Vogelkundliche Hefte Edertal 31 2005): S. 81-95

Walter Meier

Erfahrungen mit Schwalbenhäusern im Landkreis Waldeck-Frankenberg

Einleitung

Am 29.8.1999 fuhren vier Vorstandsmitglieder der NABU-Gruppe Edertal nach Krofdorf-Gleiberg bei Gießen, um sich vor Ort ein Bild von dem ersten hessischen Schwalbenhaus zu machen, an dem bereits im siebten Jahr nach Aufstellung über 50 Mehlschwalbenpaare brüteten.

Reinhold Stork stellte ihnen das Krofdorfer Schwalbenhaus vor, das er selbst konstruiert und 1991 erbaut hat (Abb. 1). Während einer Rundfahrt besichtigten die Edertaler noch andere Schwalbenhaustypen in der Umgebung von Gießen.

Ein Artikel in der Waldeckischen Landeszeitung (WLZ) vom 8. Sept. 1999 informierte die Leser, welche Erfahrungen in Mittelhessen mit Schwalbenhäusern gemacht wurden und berichtete von den Eindrücken, die die Edertaler Naturschützer von ihrer Exkursion mitbrachten:

- Auf kleinem Raum (ca. 2 x 2 m) bieten Schwalbenhäuser einer Vielzahl von Mehlschwalbenpaaren Nistmöglichkeiten und leisten somit einen aktiven Beitrag zum Schwalbenschutz.
- Die äußerlich unterschiedlich gestalteten Häuser sind in ihrer quadratischen, rechteckigen oder sechseckigen Grundform optisch ansprechend und eine interessante Idee für die Gestaltung eines Platzes im Rahmen von Dorferneuerungen oder des Wettbewerbes „Unser Dorf".
- Sie können sich zu einem beliebten Beobachtungsobjekt für die Bevölkerung entwickeln.

Karl-Heinz Emde, Ausbildungsleiter des Lehrbauhofes der Kreishandwerkerschaft in Korbach, und Klempner- und Installateurmeister Karl-Heinz Friedewald in Waldeck waren von der Idee sogleich begeistert und planten, sie im nächsten Frühjahr in die Tat umzusetzen. Mitgebrachtes Informationsmaterial von der Krofdorfer Gruppe bildete die Grundlage für die Entwicklung eigener Häuser.

Im Mai 2000 standen die ersten drei Schwalbenhäuser im Landkreis Waldeck-Frankenberg (siehe Tabelle S. 94 und Abb. 2). Inzwischen gibt es im Waldecker Kreisteil sechs und im Frankenberger Teil acht Schwalbenhäuser. In 2005 werden weitere drei folgen.

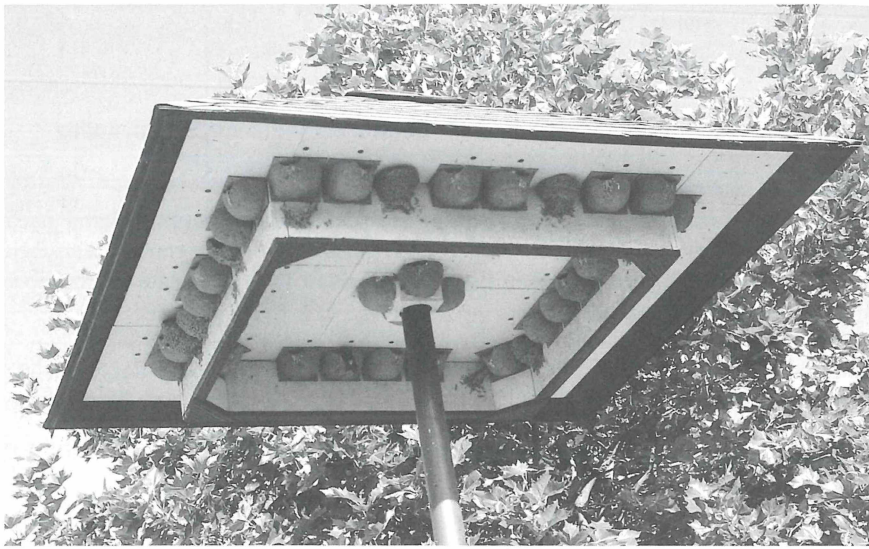

Abb. 1: Schwalbenhaus in Krofdorf-Gleiberg, 29.8.1999
(Foto: W. MEIER)

Abb. 2: Schwalbenhaus in Willingen-Eimelrod, 27.7.2003
(Foto: W. LÜBCKE)

Die Idee, mit Schwalbenhäusern etwas zum Schutz und zur Förderung einer vielerorts selten gewordenen Vogelart tun zu können, wurde schon bald über das Internet verbreitet. Dort findet man unter dem Suchbegriff „Schwalbenhaus“ etliche Hinweise, wo solche Häuser in Hessen und anderen Bundesländern aufgestellt sind.

Als der in der Schweiz als „Schwalbenvater“ bekannte Ornithologe Sepp Muff im Sommer 2002 das Edertal besuchte, war er von den Häusern so begeistert, dass er zwei Jahre später das erste Schwalbenhaus in der Schweiz auf eigene Rechnung in seiner Gemeinde Rümlang bei Zürich aufstellen ließ. Sollte es sich dort bewähren, werden bald weitere folgen.

Die vorliegende Arbeit soll einmal eine Übersicht über die im Kreisgebiet stehenden Schwalbenhäuser und ihre bisherige Belegung geben und zum anderen die gesammelten Erfahrungen bezüglich der Bauweise, des Standortes und der Besiedlung zusammenfassen, die bei der Planung weiterer Häuser berücksichtigt werden können.

Frühlingsboten Schwalben - nicht immer willkommene Hausgäste

Rauch- und Mehlschwalben erfreuen sich als Frühlingsboten und eifrige Insektenvertilger bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Beide Arten haben sich eng an den Menschen angeschlossen und beide bauen Lehmnester, die sie innen mit Halmen und Federn auspolstern. Während die Rauchschwalbe, auch Stallschwalbe genannt, ihr offenes napfförmiges Nest vorwiegend in Viehställen errichtet und dabei auf Distanz zum Nachbarnest achtet, brütet die Mehlschwalbe, auch Hausschwalbe genannt, in geschlossenen halbkugelförmigen Nestern an der Außenseite von Gebäuden. Die Nester befinden sich meistens unter der Dachtraufe, aber auch unter Deckenvorsprüngen, Simsen und an der Giebelseite. Man findet sie als Einzelnester, meistens sind jedoch mehrere dicht nebeneinander, zuweilen auch voreinander gebaut. Die Mehlschwalbe brütet gern in Gesellschaft, sie ist im Gegensatz zur Rauchschwalbe ein Koloniebrüter.

Die Lehmnester können mehrere Jahre halten, je nach Standort und Zusammensetzung des Baumaterials. Mehlschwalbennester sind aber oft schon nach einer Brutsaison unbrauchbar, weil Haussperlinge darin Einzug gehalten haben, sie von allein abgefallen oder durch menschliche Einwirkung zerstört sind. Ein Neubau ist für die Vögel immer mit einem zusätzlichen Energieaufwand verbunden und kann sich bis zu drei Wochen hinziehen. Bedingt durch einen verspäteten Brutbeginn ziehen solche Paare häufig nur eine Brut im Jahr auf.

Während die landesweiten Bestandsrückgänge bei der Rauchschwalbe überwiegend auf das Verschwinden kleinbäuerlicher Strukturen in unseren Dörfern und somit den Verlust von Brutplätzen zurückzuführen sind, zeigt sich bei der Mehlschwalbe ein unterschiedliches Bild: Es gibt Ortschaften, in denen der Bestand trotz Zunahme von Gebäuden gegenüber früheren Jahren abgenommen hat, aber auch einzelne Orte, wie z. B. Affoldern, Anraff, Böhne, in denen gegenüber den 70er Jahren eine zwei- bis dreifache Bestandssteigerung zu verzeichnen ist (MEIER 2001). In diesen Dörfern finden die Mehlschwalbenpaare jedes Jahr eine große Zahl von bezugsfertigen Kunstnestern vor und können frühzeitig mit der ersten Brut beginnen.

Rückgangsursachen bei der Mehlschwalbe sind einmal das Fehlen geeigneten Baumaterials, vor allem aber das Nichtdulden der Nester an Wohngebäuden. Vermutlich würden die meisten Hausbesitzer den beim Nestbau herunterfallenden Lehm noch ertragen, doch an dem Kot, den 4-5 Junge zweimal drei Wochen lang während der ersten und zweiten Brut aus dem Nest abgeben, scheiden sich meistens die Geister. Kotbretter, die 30-50 cm unter den Nestern angebracht werden, schaffen da Abhilfe. Doch nicht an allen Gebäuden lassen sie sich problemlos montieren und manche Hausbesitzer dulden einfach keinen Dreck. Vogelschützer müssen solche Einstellungen respektieren, doch die Schwalben haben das Nachsehen. Ihnen bleiben als Ausweichquartiere oft nur Gebäude, an denen der Schmutz niemanden stört.

Überall, wo Mehlschwalben geduldet werden, empfiehlt sich das Aufhängen von Kunstnestern. Sie können Jahrzehnte bezogen werden, lassen sich reinigen, bieten Schutz vor Nesträubern und verhindern den Einzug von Sperlingen. Mit Kunstnestern konnte der Mehlschwalbenbestand vielerorts stabilisiert und sogar gesteigert werden. Doch gelegentlich werden Gebäude mit größeren Kolonien abgerissen oder völlig umgestaltet. Dabei müssen die Schwalbennester weichen.

Die Geburtsstunde des ersten hessischen Schwalbenhauses

Vor einem solchen Problem standen 1990 die Mitglieder der NABU-Ortsgruppe Krofdorf-Gleiberg: Das Feuerwehrgerätehaus, an dem zahlreiche Mehlschwalben brüteten, sollte in dem Jahr so umgebaut werden, dass es für die Schwalben keine Brutmöglichkeiten mehr geben würde. Die Vogelschützer wagten ein Experiment: Noch während der Brutsaison setzten sie alle belegten Nester an eine überdachte Bretterwand in vier Meter Höhe um, die sie in unmittelbarer Nachbarschaft zum Feuerwehrgerätehaus errichtet hatten. Die Schwalben nahmen die Nester an der provisorischen Wand an und alle Bruten flogen aus. Auf der Suche nach einer dau-

erhaften, ästhetisch auch ansprechenden Lösung stießen die Korfdorfer Vogelschützer auf Fotos ihres Vereinsmitgliedes Günter Schlierbach von einem Schwalbenhaus in Aalen, das ähnlich einem Taubenhaus gebaut war. In der Gruppe reifte die Idee, ein solches Haus zu bauen. Reinhold Stork setzte 1991 die Pläne um. Am 11.4.1991 konnte das mit 44 Kunstnestern ausgestattete erste hessische Schwalbenhaus auf einen Stahlmasten montiert werden. Im folgenden Jahr wurde das neue Domizil von drei Brutpaaren angenommen. 1997 brüteten bereits 39 Schwalbenpaare in den Kunstnestern und selbst gebauten Lehmnestern.

Mit einem solchen Erfolg hatten die Krofdorfer Vogelschützer nicht gerechnet und sie veröffentlichten ihre Erfolgsgeschichte in der Verbandszeitschrift des NABU „Naturschutz heute", Ausg. 1/98. Dort wird in der Beilage des Landesverbandes Hessen über das gelungene Projekt berichtet. Aufgrund dieser Mitteilung starteten die Edertaler Vogelschützer ihre Erkundungsfahrt.

Unterschiedliche Motive für das Aufstellen von Schwalbenhäusern

Für die Krofdorfer Vogelschützer lagen die Beweggründe vor vierzehn Jahren klar auf der Hand: Sie mussten schnell handeln, denn die Schwalben sollten bei ihrer Ankunft einen Ersatzbrutplatz für den verlorengegangenen am Feuerwehrgerätehaus vorfinden. Ähnlich waren die Verhältnisse in Oberlungwitz in Sachsen (Nähe Chemnitz). Ein alter Rinderstall, an dem sich eine Mehlschwalbenkolonie mit 40 Nestern befand, sollte dem Bau neuer Wohnungen weichen. Bereits ein Jahr vor dem Abriss wurde in unmittelbarer Nähe ein Schwalbenhaus errichtet, das die Vögel auch gleich annahmen. (www.nabu-sachsen.de/vorOrt)

Im Kreis Waldeck-Frankenberg bestand für das Aufstellen aus Sicht der Vogelschützer kein dringender Handlungsbedarf. So gingen die Initiativen zum Bau der Schwalbenhäuser weniger auf NABU-Gruppen zurück. In erster Linie waren es örtliche Vereine, Ortsbeiräte und Privatpersonen, die im Rahmen von Dorferneuerungen, der Teilnahme am Wettbewerb „Unser Dorf" oder vor Dorfjubiläen einen Beitrag zum Schutz einer früher häufig im Dorf vertretenen Vogelart leisten und gleichzeitig mit dem Aufstellen eines schmucken Häuschens das Dorbild verschönern wollten (siehe Tab. S. 94).

Die Hälfte der Schwalbenhäuser wurde von Auszubildenden im Rahmen ihrer überbetrieblichen Ausbildung am Lehrbauhof der Innung für das Bauhandwerk im Kreis Waldeck-Frankenberg in Korbach und des Berufsförderungswerks des Frankenberger Handwerks (BFFH) in Frankenberg hergestellt. Ausbildungsleiter Karl-Heinz Emde, Korbach, entwarf bisher die Baupläne zu sechs Häusern, sein Kollege

Werner Rühl in Frankenberg plante zwei Häuser (siehe Tab. S. 94). An einem solchen Projekt arbeiten Auszubildende aus den Bereichen Metall, Holz und Bau Hand in Hand. Durch die enge Verzahnung verschiedener Berufe entsteht für die Jugendlichen ein hoher Lerneffekt.

Die anderen Häuser wurden von Privatpersonen, Vereinsmitgliedern und örtlichen Handwerkern in Eigenleistung gebaut. Holzverarbeitende Betriebe stellten zum Teil das Holz kostenlos zur Verfügung. Beim Aufstellen halfen ortsansässige Betriebe mit einem Kranwagen aus. Die Nester wurden in einigen Fällen aus Spendengeldern angeschafft. Da kaum Lohnkosten anfielen, konnten die Kosten insgesamt sehr niedrig gehalten werden.

Durch die intensive Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppierungen während der Planungsphase, bei der auch der NABU beratend einbezogen wurde (hier ist besonders das Engagement von Frank Seumer im Frankenberger Land hervorzuheben), und dem anschließenden Aufbau wurde das Gemeinschaftsgefühl zwischen den Vereinen, dem Ortsbeirat und den NABU-Aktiven gestärkt.

Die Bauweise der Schwalbenhäuser ist so gewählt, dass sie sich harmonisch in das Ortsbild einfügen. So ist z. B. das Haus in Eimelrod mit Schiefer gedeckt, das Frebershäuser mit Lärchenschindeln, das Frankenauer mit roten Bitumenschindeln.

Ein Haus ist jedoch von A – Z durch private Initiative entstanden. Es weist gegenüber den anderen einige Besonderheiten auf und soll deswegen in einem eigenen Kapitel vorgestellt werden.

Das Friedewaldsche Schwalbenhaus in Waldeck

Am Wohnhaus von Klempner- und Installateurmeister Karl-Heinz Friedewald im Städtchen Waldeck brüteten in den neunziger Jahren bis zu zehn Mehlschwalbenpaare in Natur- und Kunstnestern. Die Mehrzahl der Nester befand sich an der Ostseite (Gartenseite) und dort wiederum über der Terrasse. Wegen der Höhe von fast sieben Metern verzichtete er auf das Anbringen von Kotbrettern.

Die Idee vom Bau eines Schwalbenhauses im eigenen Garten beschäftigte K.-H. Friedewald schon bald nach Erscheinen des Berichtes über das Krofdorfer Haus in der Waldeckischen Landeszeitung. Als er sich das mitgebrachte Video angesehen hatte, stand für den geschickten Handwerker und Vogelfreund fest: Ein solches Haus baue ich mir selbst. Er sah darin eine Möglichkeit, noch mehr Mehlschwal-

ben eine Wohnung anbieten zu können und gleichzeitig die Chance, die Vögel vom Wohnhaus wegzulocken.

Im April 2000 hatte er seine Eigenkonstruktion fertig, gebaut mit Materialien aus dem Lagerbestand des Betriebs. Äußerlich sieht es dem Krofdorfer Haus ähnlich (siehe Abb. 3), ist aber kleiner dimensioniert. Es hat einen quadratischen Grundriss, die Breite des Walmdaches beträgt 1,70 m, die Seitenlänge des Nestsimses 1,02 m. Ein 5 m hoher Stahlmast von 11,5 cm Durchmesser, der einen Meter tief in einem Betonfundament verankert ist, trägt die Konstruktion. Das Besondere daran ist, dass sich der Nestsims, der an einer 1,40 x 1,40 m großen Platte befestigt ist, mit den Nestern herunterlassen lässt, um sie aus geringer Höhe zum Reinigen abnehmen zu können.

Die anfänglich in den Masten eingelassene Seilzugkonstruktion bewährte sich nicht. Zum Herablassen und Hochschieben verwendet K.-H. Friedewald jetzt zwei Winden. In zwei Meter Höhe lassen sich die herabgelassenen Nester bequem von einer Stehleiter aus abschrauben (Abb. 4). Doch der gesamte Arbeitsaufwand ist sicher ebenso hoch wie das sichere Aufstellen einer 5 m langen Leiter.

Der heruntergefallene Kot verätzte im Laufe der Brutsaison den Rasen und gab einen unangenehmen Geruch ab. K.-H. Friedewald legte daraufhin im Sommer 2003 einen flachen, 2 x 2 m großen Folienteich unter dem Schwalbenhaus an, um darin die Kotbällchen aufzufangen. Zu seiner Überraschung gingen die allermeisten nicht unter. Was lag also näher, als einen Überlauf in den Teich einzubauen, in den die Kotbällchen hineinschwimmen.

Einige Meter davon entfernt werden sie in einer verdeckten Grube an der Gartenhecke in einem Sieb aufgefangen. Das abfließende Wasser wird gefiltert und dann in den Teich zurückgepumpt. Dort entsteht ein Strudel, der die Kothäufchen mitnimmt. Nach ein bis zwei Runden im Teich verschwinden sie im Überlauf. Diese automatische „Schwemmentmistung“ ist relativ wartungsfrei. Im Hochsommer muss das Wasser einmal wöchentlich erneuert werden. Der aufgefangene Kot wird als Kompostbeilage genutzt.

Nach dem Schlüpfen der Jungen werfen die Schwalbeneltern die Eischalen aus dem Nest. K.-H. Friedewald findet sie im Teich und hebt sie auf. Die Anzahl der Schalenhälften sagt ihm, wie viel Junge während der ersten und zweiten Brut mindestens geschlüpft sind, ohne dass er in die Nester schauen muss.

Die Schwalben vom Wohnhaus wollten zunächst ihr neues Domizil nicht annehmen. Im ersten und zweiten Jahr flogen sie am Schwalbenhaus vorbei, als existiere

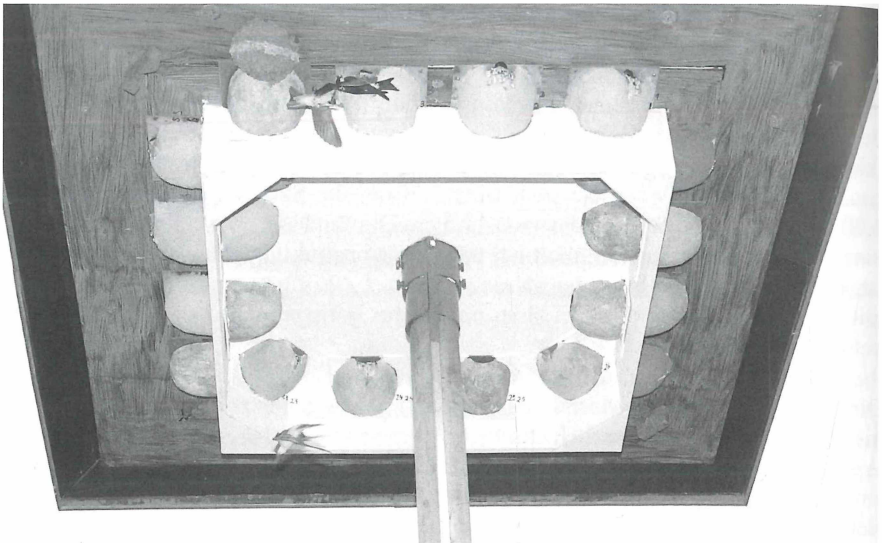

Abb. 3: Schwalbenhaus von K.-H. Friedewald in Waldeck, 5.7.2004

Abb. 4: Die Nester können zum Reinigen heruntergelassen werden, 16.10.2003
(Fotos: W. MEIER)

es nicht für sie. Auch ließen sie sich nicht durch Stimmlaute ihrer Artgenossen, die über einen kleinen Lautsprecher abgespielt wurden, an die Nester locken. Angeregt durch das Krofdorfer Beispiel wagte K.-H. Friedewald die Umsetzung eines besetzten Nestes. Am Abend des 11. August 2001 nahm er ein Kunstnest mit drei etwa 20 Tage alten Jungen vom Wohnhaus ab und befestigte es am Schwalbenhaus.

Am nächsten Vormittag war die Spannung groß, ob die Schwalbeneltern ihre Jungen finden und weiterfüttern würden. Gegen 11 Uhr flogen sie das Nest mit den herausguckenden, bettelnden Jungen zum ersten Mal an und fütterten anschließend weiter. Das Experiment war geglückt!

Nach dem Ausfliegen kehrten die Schwalben immer wieder zum Nest zurück. Nun wurden auch die Mehlschwalben aus den Nestern vom Wohnhaus auf das Schwalbenhaus aufmerksam. Sie ließen sich ab dem 20. August oft auf dem Dach nieder oder flogen im Rüttelflug die Nester an. So entstand offenbar eine Bindung an das Schwalbenhaus. Im nächsten Jahr wurden fünf Nester angenommen, in 2003 waren es schon zwölf und in 2004 bereits achtzehn.

Die anfängliche Zahl von 10 Kunstnestern hat K.-H. Friedewald jedes Jahr erhöht, jetzt sind mit 28 alle Nestplätze ausgefüllt. Die Kunstnester stammen auch aus eigener Produktion. Sie werden in einer selbst gebauten Hohlform aus einer breiigen Mischung von Sägemehl und Ansetzbinder gegossen. Nun hofft K.-H. Friedewald, dass in diesem Jahr erneut weitere Nester besetzt werden.

Welche Faktoren sind für die Besiedlung von Schwalbenhäusern entscheidend?

Von den vierzehn im Landkreis Waldeck-Frankenberg aufgestellten Schwalbenhäusern stehen drei schon 5 Jahre, ebenso viele 4 Jahre, vier Häuser 3 Jahre, zwei 2 Jahre und zwei 1 Jahr. Ein Jahr bezieht sich hier auf eine volle Brutperiode. Bisher wurden erst sechs Häuser von den Schwalben angenommen, acht sind noch nicht bewohnt (siehe Tab. S. 94). Das ist sicher für diejenigen, die sie mit großem Engagement gebaut haben, enttäuschend. Was könnte die Ursache sein, dass einige Häuser im ersten Jahr gleich angenommen wurden, andere dagegen noch gar nicht?

Ein wesentlicher Punkt für das Besiedeln ist das Vorhandensein von Schwalbennestern in der unmittelbaren Umgebung, je mehr, desto besser. Schwalben sind sehr ortstreu, die mehrjährigen kehren innerhalb des Ortes sogar an ihre alte Brutkolonie zurück. Wo viele heimisch sind, zieht es auch andere hin, die noch kein

Nest haben. An solchen Stellen ist die Wahrscheinlichkeit am größten, dass diese Vögel die angebotenen neuen Nistplätze erkunden und zum Teil bewohnen. Ist der Anfang erst einmal gemacht, kehren die Schwalben jedes Jahr an ihr neues Domizil zurück.

In Anraff, Wellen und Viermünden konnte man sich auf einen optimalen Standort im Dorf nicht einigen. Die Häuser stehen am Ortsrand, mehr als 70 m von den nächsten Nestern entfernt. Das Haus in Ernsthausen hat dagegen einen Platz im Ortskern, trotzdem blieb es bisher unbewohnt. Offensichtlich ist hier der Populationsdruck nicht so groß und es gibt noch genügend freie Nester an den Häusern in der Nachbarschaft.

Form und Größe scheinen bei der Besiedlung einen eher unwesentlichen Einfluss auf die Annahme auszuüben. Eine deutliche Bevorzugung der Häuser mit quadratischer Grundform, an denen die Nester an der Außen- und Innenseite des Simses angebracht sind (Krofdorfer Typ), kann bis jetzt nicht festgestellt werden. Das kleinste Haus in Altenlotheim, an dem nur 16 Nester Platz haben (acht sind montiert), hat einen achteckigen Grundriss und wurde bereits im ersten Jahr von drei bis vier Brutpaaren angenommen. Für die Schwalben scheint jedoch ein größerer Dachüberstand von mindestens 30-40 cm, der dem eines Hausdaches nahe kommt, eine Bedeutung zu haben. Offensichtlich fühlen sie sich hier geschützter. Das könnte ein Grund dafür sein, warum sie gern die Nester auf der Innenseite des Simses bewohnen.

Ein freier Anflug an das Schwalbenhaus sollte gewährleistet sein. Bäume in ein paar Metern Entfernung stören nicht, solange die Äste nicht dicht bis an das Schwalbenhaus ragen. Daher sollte man beim Aufstellen den jährlichen Zuwachs naher Bäume bedenken.

Leisten Schwalbenhäuser einen aktiven Beitrag zum Artenschutz?

Betrachtet man die Brutergebnisse am Krofdorfer Schwalbenhaus, muss die Frage eindeutig mit „Ja“ beantwortet werden. Dort brüten seit 1998 jährlich über 50 Paare, das ist ein Viertel des Gesamtbrutbestandes im Ort. Zum Vergleich: Im Sommer 2001 zählte die NABU-Jugendgruppe Frankenberg in Haubern nur 23 besetzte Mehlschwalbennester. Bei einer so geringen Siedlungsdichte ist es nicht verwunderlich, dass das Schwalbenhaus noch nicht besetzt ist. Im Dorf reichen die vorhandenen Brutplätze offensichtlich aus. Es hätte hier sicher mehr Sinn gemacht, Hausbesitzer zum Aufhängen von Kunstnestern zu bewegen, um zunächst an den Wohnhäusern das Nistplatzangebot zu erhöhen.

Ziel eines aktiven Schwalbenschutzes sollte es sein, die Hausbesitzer zu mehr Toleranz gegenüber diesen eifrigen Insektenvertilgern und geschickten Flugkünstlern umzustimmen. Solche Appelle scheinen aber nur bei wenigen Mitbürgern auf offene Ohren zu stoßen, denn die Bereitschaft, den Mehlschwalben Wohnrecht zu gewähren, ist fast überall zurückgegangen. Das wird an einem zum Teil sehr niedrigen Bestand in vielen Ortschaften deutlich. Aber auch in Orten mit höherer Siedlungsdichte zeigt sich, dass die Schwalben sich derzeit auf weniger Gebäude beschränken müssen, als dies noch vor zehn Jahren der Fall war (HECK 2005).

Auch in Affoldern gingen im vergangenen Jahr durch Renovierung von Gebäuden einige Brutstandorte mit größeren Kolonien verloren. Im Winter wurden noch einmal 12 im Vorjahr besetzte Naturnester an einem Fachwerkhaus abgestoßen. Trotzdem weist Affoldern einen hohen Brutbestand auf, im vergangenen Jahr waren 183 Nester besetzt.

Josef Strasser (Affoldern) will für den verlorengegangenen Brutraum an seinem Wohnhaus, dort befand sich vor einigen Jahren die größte Kolonie im Dorf, ein Schwalbenhaus bauen. Rechtzeitig vor Rückkehr der ersten Mehlschwalben soll es in seinem Garten in Ortsmitte aufgestellt werden. Im Umkreis von 80 m befinden sich mehrere große Kolonien, so dass die Chancen einer schnellen Besiedlung nicht schlecht stehen. Der NABU Edertal hat eine finanzielle Unterstützung zugesagt.

Die bisherigen Erfahrungen mit den Schwalbenhäusern in Eimelrod und Waldeck zeigen, dass dort schon wenige Jahre nach dem Aufstellen mehr als doppelt so viele Paare brüten wie zuvor an dem bewohnten Haus in der Nachbarschaft. Eine weiterhin zunehmende Besiedlung in den nächsten Jahren ist wahrscheinlich.

Eine baldige Belegung eines Schwalbenhauses ist in keinem Fall garantiert, daher ist es noch zu früh, bei den Häusern, die nach einigen Jahren noch nicht besetzt sind, von einer Fehlentscheidung zu sprechen. Bleiben sie aber weiterhin unbewohnt, sollte man eine Umsetzung an einen günstigen Standort erwägen. Das Umsetzen des Korbacher Hauses in den Stadtteil Meineringhausen war eine wichtige Entscheidung, denn es wurde schon in der nächsten Brutsaison von 3-4 Paaren bewohnt.

Die anfangs gestellte Frage nach der Bedeutung von Schwalbenhäusern für den Artenschutz lässt sich für den Kreis Waldeck-Frankenberg vorerst nur bedingt mit „Ja“ beantworten. Man wird noch einige Jahre Erfahrung sammeln müssen. Vor dem Aufstellen neuer Schwalbenhäuser sollten sich die Initiatoren aber zunächst

fragen, ob sie den Schwalbenschutz nicht auch auf andere Weise fördern können. NABU-Mitglieder bieten sich hier gern als Berater an.

Schlussbetrachtung

Es wäre sicher nicht im Sinne eines aktiven Artenschutzes, einer Vogelart, die schon seit Jahrhunderten mit dem Menschen unter einem Dach wohnt, aus purem Reinlichkeitsdenken einen Ersatzlebensraum anzubieten. Schwalbenhäuser bekämen so eine Alibifunktion und der Kontakt der Menschen zu den Schwalben ginge weitgehend verloren. Sie sollten vorrangig dort aufgestellt werden, wo für die Vögel eine plötzliche Notsituation im Nistplatzangebot entsteht, insbesondere, wenn größere Kolonien von einem zum anderen Jahr verschwinden müssen. Dann sind die Chancen einer schnellen Besiedlung am größten und es entsteht bald eine Bindung an einen neuen, ungefährdeten Brutplatz.

Wenn auch die meisten Mehlschwalben an Wohnhäusern brüten, gibt es andererseits genügend Fälle, wo sie an Wirtschaftsgebäuden ihre Nester bauen. Dort stört ihr Schmutz kaum und durch gezielte Förderung lassen sich die Kolonien vergrößern. Ein herausragendes Beispiel ist der „Schwalbenhof" am Ballenbühl oberhalb von Konolfingen in der Schweiz, wo sich die größte Mehlschwalbenkolonie des Landes befindet. Dort sind an einer mit Brettern verkleideten Scheunenwand ca. 400 Kunstnester angebracht, die seit Jahren von etwa 300 Paaren bewohnt werden.

Zusammenfassung

Nach Veröffentlichung eines Exkursionsberichtes Edertaler NABU-Mitglieder zu den ersten Schwalbenhäusern in Mittelhessen (WLZ vom 8.9.1999) war das Interesse an solchen Häusern in unserer Region geweckt. Im Jahr 2000 wurden im Landkreis Waldeck-Frankenberg die ersten drei Schwalbenhäuser aufgestellt. Ihre Zahl hat sich inzwischen auf vierzehn erhöht, in 2005 werden noch einmal drei hinzukommen. Initiatoren waren örtliche Vereine, Ortsbeiräte, NABU-Gruppen und Privatpersonen. Der NABU stellte Bauvorlagen zur Verfügung, wirkte meistens beratend bei der Auswahl des Standortes mit und beschaffte die Kunstnester. Acht der Häuser sind in sechseckiger, drei in quadratischer, eins in rechteckiger und zwei in achteckiger Form gebaut. Die Hälfte der Häuser haben Auszubildende im Rahmen ihrer überbetrieblichen Ausbildung an den Lehrbauhöfen in Korbach und Frankenberg unter Anleitung ihrer Ausbilder berufsübergreifend erbaut. Die anderen sind von Handwerkern oder handwerklich versierten Privatpersonen gebaut worden.

Bisher wurden erst sechs der vierzehn Häuser besiedelt, fünf davon schon im ersten Brutjahr nach dem Aufstellen. Eins wurde erst nach dem Umsetzen eines Kunstnestes mit Jungen angenommen. Die Gründe für die Nichtbesetzung der übrigen Häuser könnten in drei Fällen an dem ungünstigen Standort am Rande des Dorfes liegen, bei Häusern in Ortsmitte an zu wenigen Brutpaaren in der Nachbarschaft. Hausform und –größe scheinen im Vergleich zur Standortwahl eine untergeordnete Rolle bei der Besiedlung zu spielen. Nach ca. fünf Jahren Nichtbesetzung sollte eine Umsetzung des Schwalbenhauses an einen anderen Standort erwogen werden.

Insgesamt ist aber ein Beobachtungszeitraum von fünf Jahren noch zu kurz, um gesicherte Aussagen zu treffen, welche Faktoren für eine schnelle Besiedlung relevant sind. Weitere Erfahrungen mit Schwalbenhäusern sind erforderlich.

Literatur

HECK, H. (2005): Vögel im Dorf – Bestandserfassungen von Rauchschwalbe (Hirundo rustica), Mehlschwalbe (Delichon urbica) und Hausrotschwanz (Phoenicurus ochruros) in Edertal-Böhne. Vogelkdl. Hefte Edertal 31: 53-54

HESSISCHES LANDESVERMESSUNGSAMT (Hrsg. 2003): Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Schutz von Schwalben und Mauerseglern in Dorfentwicklung und Flurneuordnung. Wiesbaden

MEIER, W. (2001): Rauch- und Mehlschwalbenzählung in Edertal-Anraff im Jahr 2000 – mit einer vergleichenden Betrachtung der Bestandsentwicklung über einen Zeitraum von vier Jahrzehnten. Vogelkdl. Hefte Edertal 27: 8-26

Anschrift des Verfassers:
Walter Meier, Pfarräcker 19, 34549 Edertal-Anraff

Tab.: Schwalbenhäuser im Landkreis Waldeck-Frankenberg

Standort	Bauform	Initiative	Erbauer
Stadt **Waldeck**, Dr.-Mauser-Str. 34	quadratisch, Nester in einer Etage	K.-H. Friedewald	K.-H. Friedewald
Korbach, Lehrbauhof, Korbach-**Meineringhausen**	sechseckig, Nester in zwei Etagen	K.-H. Friedewald, Ortsvorsteher Fr. Schmidt	Auszubildende am Lehrbauhof Korbach
Willingen-**Eimelrod**	sechseckig, Nester in zwei Etagen	K.-H. Emde	Auszubildende am Lehrbauhof Korbach
Edertal-**Wellen**, Hinterste Trift, am Feuerlöschteich	sechseckig, Nester in zwei Etagen	Ortsbeirat u. NABU im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf"	Auszubildende am Lehrbauhof Korbach
Edertal-**Anraff**, Ortsrand, Weg zum Sportplatz	rechteckig, Nester in zwei, ab 2004 in drei Etagen	Friedhelm Brindöpke, NABU Edertal	Auszubildende am Lehrbauhof Korbach
Bad Wildungen-**Frebershausen**, Frankenauer Str. 13	sechseckig, Nester in zwei Etagen	Ortsbeirat im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf"	Auszubildende am Lehrbauhof Korbach
Willingen-**Hemmighausen**	sechseckig, Nester in zwei Etagen	Ortsbeirat	Auszubildende am Lehrbauhof Korbach
Edertal-**Affoldern**, Hemfurther Str.	quadratisch, Nester in einer Etage außen/innen	J. Strasser, NABU Edertal	J. Strasser
Frankenberg-**Haubern**, Im Gegengrund, neben Teich	quadratisch, Nester in zwei Etagen	Dieter Mütze u. NABU im Rahmen der 800-Jahrfeier	D. u. G. Mütze, Feuerwehrjugend
Burgwald-**Ernsthausen**, Ortsmitte	sechseckig, Nester in zwei Etagen	NABU-Gruppe	Auszubildende des BFFH
Frankenau, Löhlbacher Str., am Feuerlöschteich	sechseckig, Nester in zwei Etagen	NABU-Gruppe	Auszubildende des BFFH
Frankenberg-**Röddenau**, Riedweg, hinter Bürgerhaus	quadratisch, Nester in zwei Etagen	Ortsbeirat im Rahmen der Dorferneuerung mit NABU	Sägewerk Müller u. örtliche Handwerker
Frankenberg-**Schreufa**, neben Gasth. zur Mühle, direkt an der Nuhne	achteckig, Nester in zwei Etagen (klein)	Heimat- u. Kulturverein mit NABU im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf"	Vereinsmitglieder
Frankenau-**Altenlotheim**, Klosterstr., vor Gefrieranlage, Nähe Lorfe	achteckig, Nester in einer Etage	Zimmermeister Hch. Wolf u. NABU	Zimmermeister Hch. Wolf mit Enkeln
Allendorf-**Haine**, Neue Str., hinter DGH	sechseckig, Nester in einer Etage außen u. innen	Ortsbeirat, Theatergruppe	Sägewerk Müller, Röddenau
Allendorf-**Osterfeld**	wie Hainer Haus	Ortsbeirat	Sägewerk Müller, Röddenau

Aufstell-zeitpunkt	Belegung: Anzahl der Kunstnester / Brutpaare				
	2000	2001	2002	2003	2004
4/2000	10 KN/0 Bp	12 KN/1 Bp nach Umsetzung	16 KN/5 Bp	16 KN/12 Bp	28 KN/17 Bp 1 Bp in NN
4/2000	30 KN/0 Bp	1) /0 Bp	0 Bp	0 Bp 11/2003 umgesetzt	30 KN/3-4 Bp
Ende 5/2000	20 KN/ 3 Bp	~ 15 Bp	10 Bp	15 Bp	23 Bp
24.8.2000	24 KN/0 Bp	0 Bp	0 Bp	0 Bp	0 Bp
30.3.2001	--	26 KN/0 Bp	0 Bp	0 Bp	20 KN/0 Bp
8/2002	--	--	15 KN/0 Bp	1 Bp	4-5 Bp
Frühj. 2005	--	--	--	--	--
Frühj. 2005	--	--	--	--	--
5/2001	--	25 KN/0 Bp	0 Bp	0 Bp	0 Bp
25.3.2002	--	--	30 KN/0 Bp	0 Bp	0 Bp
15.5.2002	--	--	KN/0 Bp	0 Bp	0 Bp
28.3.2002	--	--	30 KN/0 Bp	0 Bp	0 Bp
11/2002	--	--	--	26 KN/0 Bp	0 Bp
4/2003	--	--	--	18 KN/0 Bp	0 Bp
7/2003	--	--	--	8 KN/0 Bp	3-4 Bp
4/2004	--	--	--	--	24 KN/9 Bp
Frühj. 2005	--	--	--	--	--

1) Wenn keine Angaben, Anzahl Kunstnester unverändert

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelkundliche Hefte Edertal

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Meier Walter

Artikel/Article: Erfahrungen mit Schwalbenhäusern im Landkreis Waldeck-Frankenberg 81-95